

Nachwort kurz vor Redaktionsschluss

Kommentar zur Einleitung von Saake und Nassehi

Von Hartmut Esser

Natürlich habe ich mir den Text dann auch mit Interesse angesehen und bemerke schon, dass sich – langsam, langsam – vielleicht doch was bewegt. Ich will der Versuchung widerstehen, jetzt wieder dazu was zu schreiben. Aber zwei Bemerkungen dann kurz doch.

Erstens (und zum letzten Mal, zum Donnerwetter! hätte ich fast geschrieben, aber ich will die beginnenden Annäherungen nicht schon wieder über meine Ungeduld kappen): ich gehe (schon seit langem) nicht davon aus, dass der reflektierende Akteur der Normalfall ist (was immer das heißt: empirisch, konzeptionell, normativ?) oder dass jedes Handeln von einer Gründe bedenkenden Subjektivität »verursacht« ist. Das war der offenbar schwer zu verstehende Clou des Framingkonzepts. Zweitens: Manche mögen mit gewissen »mathematischen Formeln« Schwierigkeiten haben, ich habe aber (weitgehend) keine mit den inhaltlichen Beschreibungen der »systemtheoretischen Forschung« (wie denen der »qualitativen«), denn das ist doch alles, gerade bei dem Beitrag von Herrn Vogd, extrem klar geschrieben (und wenn man sich in diese Sondersprachen etwas eingelesen hat, gibt auch nicht mehr viel misszuverstehen).

Der Punkt mit den »Formeln« ist dagegen ein ganz anderer: wenn man eine Funktion »f« angibt, dann MUSS man die auch festlegen, etwa als Kausalrelation (oder was anderes) nach der Struktur: je mehr X, desto weniger Y. Aber solche Sachen findet man in allen diesen Beschreibungen nicht vorab (was ja nötig wäre, wenn man die Funktion als Bestandteil der Erklärung benutzen möchte), sondern allenfalls hinterher. Damit aber kann auch nichts schief gehen – was z.B. der RC-Theorie genau deshalb passiert ist, weil sie die Hosen herunter gelassen hat und sich festgelegt hat (in abstrakter und deutlich vereinfachter Formulierung): Handeln/Verhalten = $p \cdot U$ (maximal) mit p als »Erwartungen« und U als »Bewertungen« von Konsequenzen; also: es ist ein Produkt aus Erwartungen und Bewertungen und nicht irgendeine »Funktion«, die alles offen lässt und somit unwiderlegbar ist. Es ist schlicht das Problem des fehlenden »Informationsgehaltes«, das, so fürchte ich, in weiten Teilen nicht nur der Systemtheorie unbekannt ist. Und hierin sehe ich – nach wie vor – eine der grundlegenden Asymmetrien in der Reichweite und Brauchbarkeit der verschiedenen Ansätze, zu Erklärungen auch der Phänomene zu kommen, die ansonsten so schön und eingängig beschrieben werden.